

**Superstar-Firmen treiben Notenbanker um**

Marktmacht Am Treffen der Zentralbankchefs in Jackson Hole in den USA steht die Frage im Raum, wie Gigakonzerne die wirtschaftliche Entwicklung beeinflussen. Die Arbeiten eines Schweizer Ökonomen stehen dabei im Zentrum.

Markus Diem Meier

Die wachsende Machtkonzentration der grössten Unternehmen der Welt ist das zentrale Thema am diesjährigen Treffen der führenden Notenbanker der Welt in Jackson Hole. Am mit viel Prestige verbundenen Anlass, der gestern Freitag im Bergort des US-Bundesstaates Wyoming begonnen hat, ist auch Fritz Zurbrügg vertreten, Vizepräsident der Schweizerischen Nationalbank. Anwesend ist zudem die Führung der US-Notenbank Federal Reserve mit ihrem Präsidenten Jerome Powell, der auch die Eröffnungsrede gehalten hat. Die Gliedbank des Fed von Kansas City organisiert das Treffen.

Vertreten sind auch wenige führende Ökonomen. Als einziger Ausländer war das im letzten Jahr der in Zürich lehrende Schweizer Ökonom David Dorn. Sein Referat drehte sich um die Folgen der Globalisierung auf die Beschäftigten. Doch Dorns Forschung dominiert auch das aktuelle Treffen in Jackson Hole: Er hat die Grundlagenstudie zu den sogenannten Superstar-Firmen mitverfasst. Damit sind Unternehmen gemeint, die die Weltwirtschaft immer mehr dominieren. Ein Beispiel dafür ist Google. Vorgestellt wird die Studie diesmal von John van Reenen, einem der Mitautoren von Dorn. Van Reenen ist gebürtiger Brite, der an der US-Eliteuniversität MIT in Boston lehrt und forscht.

**Arbeitnehmer als Verlierer**

Im Kern der Forschung von Dorn, Van Reenen und anderen steht der Zusammenhang zwischen dem Aufstieg der Superstar-Firmen und einem immer geringeren Anteil am wirtschaftlichen Gesamtprodukt, der den Arbeitnehmenden zufließt. Der Grund: Die mächtigsten Unternehmen dominieren einen immer grösseren Anteil am wirtschaftlichen Ausstoss, benötigen dafür aber immer weniger Beschäftigte.

Ein Beispiel: Im Jahr 1990 haben die Autokonzerne GM, Ford und Chrysler einen Umsatz von 250 Milliarden Dollar mit 1,2 Millionen Beschäftigten erzielt. Im Jahr 2016 dagegen haben die vier Tech-Superstars Google, Apple, Facebook und Microsoft gemeinsam den mehr als doppelt so hohen Umsatz von 559 Milliarden Dollar mit nur gerade 660500 Personen erreicht. Der sinkende Anteil des Gesamtprodukts, der den Arbeitnehmern im Vergleich zu den Kapitalgebern zufließt, gilt denn auch als eine wichtige Ursache der gestiegenen Ungleichheit.

«In Europa zeigen sich die gleichen Trends wie in den USA», sagt David Dorn zu diesem Zusammenhang. Das dürfte auch für die Schweiz gelten: «Ich gehe davon aus, dass diese Entwicklungen auch die Schweiz betreffen. Aber das wurde bisher noch nicht untersucht», erklärt Dorn.

Neuere Forschungen bestätigen die Beobachtungen von Dorn und Kollegen: «Forschungspapiere zum Thema Superstar-Firmen und zur steigenden Marktkonzentration schießen aktuell wie Pilze aus dem Boden», sagt der Schweizer Ökonom, «die meisten davon bestätigen unsere Hypothesen.»

### **Lösung des Inflationsrätsels**

Auch neuere Untersuchungen zeigen, dass die Machtkonzentration grosser Konzerne zu einem geringeren Wettbewerb führt, was sich in höheren Margen für die Gewinner zeigt. Zudem nehmen Unternehmensgründungen ab. Die wachsende Konzentration liefert auch eine Erklärung dafür, weshalb trotz technologischem Fortschritt das Wachstum der Produktivität weltweit im historischen Vergleich äusserst gering ist.

Für Notenbanker hat diese Forschung grosse Bedeutung. Sie kann unter anderem erklären, weshalb trotz dem Boom der letzten Jahre und deutlich gesunkener Arbeitslosigkeit die Inflation nicht stärker angezogen hat. Normalerweise können Beschäftigte in dieser Wirtschaftslage höhere Löhne durchsetzen, was die Produktionskosten erhöht und letztlich auch zu steigenden Preisen führt. Angesichts der Machtkonzentration bei den Unternehmen stehen Arbeitnehmer, wie von Dorn und anderen gezeigt, aber auf der Verliererseite. Deshalb gelingt es ihnen auch weniger als früher, höhere Löhne durchzusetzen.

### **Fed-Chef Powell will auf Kurs bleiben**

Geldpolitik US-Notenbankchef Jerome Powell hat sich ungeachtet der Kritik von Präsident Donald Trump am Notenbankertreffen in Jackson Hole für eine Fortsetzung des bisherigen Kurses der behutsamen Zinserhöhungen ausgesprochen. Die Wirtschaft zeige sich stark, und die Inflation liege nahe beim 2-Prozent-Ziel der Notenbank, sagte Powell am Freitag in seiner mit Spannung erwarteten Rede. «Wenn das starke Wachstum bei Einkommen und Arbeitsplätzen anhält, werden weitere graduelle Anhebungen der Zielspanne für die Leitzinsen wahrscheinlich angemessen sein.» Trump hatte vor wenigen Tagen in einem Reuters-Interview den Zinskurs des Fed wiederholt ungewöhnlich offen attackiert. Die Währungshüter müssen laut Powell so navigieren, dass sowohl eine Überhitzung der Wirtschaft als auch eine übereilte Straffung der Geldpolitik vermieden wird. Denn trotz der niedrigen Arbeitslosigkeit im Land gebe es keine klaren Anzeichen für ein Inflationsproblem. Daher müsse die Notenbank vorsichtig vorgehen. Mit dem gegenwärtigen Kurs nehme das Fed diese beiden Risiken ernst. (Reuters)

Grundlagenstudien zur Machtkonzentration grosser Konzerne sollen den Notenbankern in Jackson Hole den Durchblick erleichtern. Foto: Keystone  
© Tagesanzeiger. Alle Rechte vorbehalten.